

GESUNDHEIT

Ich habe 30-mal versucht, mit dem Saufen aufzuhören. Wenn ich es diesmal nicht schaffe, bin ich tot

Henning Hirsch, 51, ist einer von mindestens 2 Millionen Alkoholikern in Deutschland. Nach seinem letzten Absturz lag er mit sechs Promille auf der Intensivstation und beschloss, trocken zu werden. Wie er es schaffte und mit welchen neuen Therapien Trinksüchtigen geholfen werden kann, lesen Sie in unserem großen Alkoholreport

Von KATHARINA WINDMAISSER

Henning Hirschs Vergangenheit liegt in Sichtweite am anderen Ufer des Rheins. Dort, in den Auen, hat sich der 51-Jährige am Ende seiner Säuferkarriere sechs Wochen lang verkrochen. Wie ein Obdachloser übernachtete er auf Parkbänken und im Gras. Seine Tagesration: zwei Flaschen Wodka und ein paar Bier.

Das war vor zwei Jahren. Heute trägt der Betriebswirt und Politologe Sakko und trinkt Cappuccino auf der Terrasse eines Fünf-Sterne-Hotels in Bonn. Er hat die Seiten gewechselt. Vom Trinker zum Abstinenzler.

Hinter ihm liegen eine kaputte Ehe, die Insolvenz seiner Firma, 30 Entgiftungen und zwei Langzeittherapien.

Diesen Ort am Rheinufer hat Henning Hirsch für unser Gespräch über seine Sucht und den Ausweg daraus bewusst gewählt. Seine Botschaft: „Es ist nie zu spät, sich ans andere Ufer zu retten. Bei mir war das eine Minute vor zwölf.“ Zwölf meint Tod. Tod durch Suff. Mit fast sechs Promille Alkohol im Blut war der Vater dreier Kinder auf der Intensivstation einer Kölner Klinik gelandet, die Ärzte sagten ihm, dass er den nächsten Rausch nicht überleben werde.

Die Hälfte von Hirschs damaligem Pro-

millewert ist für einen „normalen“ Menschen lebensgefährlich. Nicht so für ihn, den geübten Trinker: „Seit meiner Studienzeit habe ich exzessiv getrunken, ohne Alkohol ging nichts. Ich brauchte ihn zum Sex, zum Ausgehen, zum Fußballgucken – ich habe immer getrunken. Meistens heimlich. Zwei Bier in der Bar, einen Kasten danach zu Hause. Allein.“

Dieses Versteckspiel ging lange Zeit gut, bis kurz vor seinem 46. Geburtstag. Nach der Pleite seines Marktforschungsinstituts hatte Hirsch finanzielle Sorgen, von seiner Frau und den Kindern lebte er getrennt. „Daran war auch der Alkohol schuld“, sagt

er. Tagelang war er nicht ans Telefon gegangen, hatte sich in seiner Wohnung bis zur Besinnungslosigkeit betrunken. „Ich weiß gar nicht mehr, wer mich damals gefunden hat. Aber als ich zum ersten Mal in einer Klinik erwachte, wusste ich: Jetzt bist du offiziell Alkoholiker“, sagt Hirsch über den Tag, an dem er realisierte, dass das Lügenkonstrukt nicht mehr durch Aspirin und Pfefferminzbonbons aufrechtzuerhalten war.

Wenn Hirsch über die folgenden vier Jahre spricht, tut er das so emotionslos, als wäre es ein anderer gewesen, der eine Woche entgiftet, drei Wochen gesoffen, eine Woche entgiftet, drei Wochen gesoffen hat. Ins-